

Platz. Gegenüber dem diplomatischen Corps auf den Stufen zur Rechten des Thrones befinden sich die jungen Großfürsten, die Großfürstinnen und all das anmuthige Gefolge von Ehrendamen. Endlich werden die Stufen hinter der Thronstraße bald durch die Senatoren, die Glieder der heiligen Synode und des Reichsraths, die Vorstände der Ministerialabtheilungen, die Adelsmarschälle und Generale besetzt. Kaum ist das diplomatische Corps auf seinen Plätzen angelangt, als die von außen hereinschallenden Zurufe den Austritt des Kaisers aus dem Palaste melden. Sofort bewegt sich die Geistlichkeit der Kathedrale, die in Gewänder von unerhörtem Reichtume gehüllten Metropolitane von Moskau und Nowgorod und 12 bis 15 Erzbischöfe und Bischöfe aus allen Theilen des Reiches an ihrer Spitze, in Procession gegen die Südpforte, um hier den Kaiser zu empfangen. Alle diese Priester haben ehrwürdige und ausdrucksvolle Gesichtszüge; ihre langen, meistens weißen Bärte fallen in breiten Wellen auf ihre Brust herab. Der Metropolitan von Moskau, Philaretes, leuchtet unter Allen hervor durch die Intelligenz, die aus seinen Augen blüht. Ein Greis von kleiner Statur, lebhaft in seinen Bewegungen, trägt er den Bart viel kürzer als alle Andern, und die antike Tiara des Patriarchen, eine Art runder weißer Mütze, die von Gold und Edelsteinen erglänzt, verleiht seinen Zügen eine gewisse Erhabenheit. Ihm ist die Hauptrolle in der religiösen Feier, welche die Krönung begleitet, zugetheilt; er hält in seiner Hand das Kreuz, welches der Kaiser bei seinem Eintritte in die Kirche küssen soll.

Nach kurzer Pause erscheint der Kaiser. Er trägt die große Uniform mit den Achselnähren, den Zeichen seiner frühern Functionen und die rothen Beinkleider der Oberoffiziere der russischen Armee; sein Schritt ist langsam, ernst und feierlich. Hinter ihm, unter der zweiten Abtheilung des prächtigen Thronhimmels, unter dem Beide aus dem Palaste gekommen sind und der außerhalb der Kirche stehen bleibt, schreitet die Kaiserin, so weiß, wie ihr Kleid und sichtbar tief bewegt. Sie verneigen sich Beide vor den vor dem Altare aufgestellten Heiligenbildern, küssen sie mit Ehrfurcht, nachdem sie zahlreiche Kreuze geschlagen und begeben sich sodann unter Anführung des Obersten der Gardecavaliere, der seinen Degen entblößt hat, nach der Estrade, auf welcher die Throne aufgeschlagen worden sind. Auf ihrem Wege gehen sie an den nach der im Ceremoniell vorgeschriebenen Ordnung aufgestellten Würdenträgern vorüber, welche auf Kissen von Goldbrocat die kaiserlichen Insignien tragen und schon mit dem ersten Theile des Gefolges in die Kirche eingetreten sind. Das Schwert ist in den Händen Gortschakoff's, des Statthalters von Polen, und General Guorine hält die Standarte des Reichs. Die übrigen Großwürdenträger des Hofes und die mit dem Orden des heiligen Andreas, den der Kaiser selbst trägt, decorirten Generale gruppieren sich zu beiden Seiten der Estrade.

Am Throne angekommen und bevor er denselben besteigt, wirft der Kaiser einen langen Blick auf die ganze Versammlung. Zu seiner Linken halten sich der Großfürst Konstantin und Prinz Peter von Oldenburg; zu seiner Rechten zuerst die Kaiserin, dann der Prinz von Hessen und Prinz Georg von Mecklenburg. Auf der äußersten Rechten trennt sich die Gruppe, welche die Kaiserin-Mutter, die beiden Großfürsten, ihre Söhne, mit ihrer Umgebung von Kämmerern und Ceremonienmeistern bildet, vollständig von der Hauptscene ab.

Die Blicke Aller sind auf den Kaiser gerichtet, während der Metropolitan von Moskau, die Stufen der Estrade beschreitend, seinem erhabenen Gebieter das aufgeschlagene Buch, welches das Glaubensbekenntniß enthält, überreicht.

Nachdem der Kaiser dasselbe mit lauter, sicherer Stimme gelesen, näher an sich die andern Metropolitane, die von Nowgorod, Kiew und St. Petersburg, auf zwei Kissen den Kaisermantel tragend; der Kaiser legt denselben unter ihrer Beihilfe, jedoch nicht ohne eine gewisse Anstrengung an, da die Schleppe des Mantels sehr lang ist und die Metropolitane in dergleichen Handreichungen wenig geübt sind. Hierauf legt der Metropolitan von Moskau seine Hände auf das Haupt des Kaisers und spricht über ihn die in der griechischen Kirche üblichen Gebete. Ein ergreifender Augenblick, der alle Anwesenden in die feierlichste Stimmung versetzt. Es bot ein eigenthümliches Schauspiel, den jungen, stolzen und mächtigen Herrscher sein Haupt neigen zu sehen vor dem alten und schwachen Priester: es war die religiöse Weihe des weltlichen Oberhauptes eines großen Volkes: der Zar empfing gleichsam von Gott selbst die hohe Mission, zu gleicher Zeit über das Seelenheil seiner Unterthanen, wie über das leibliche Wohl derselben zu wachen. Denn es ist nicht zu verkennen, daß die Krönung eines russischen Kaisers für sein Volk mehr eine religiöse, als eine politische Bedeutung hat, und der tiefe Sinn, den es seiner Anschauungsweise nach den kleinsten Einzelheiten dieser Feierlichkeit unterlegt, ist allen Denjenigen wohlbekannt, welche die Mühe nicht gescheut haben, diese symbolischen Formen, welche an ein anderes Zeitalter erinnern, ein wenig zu studiren.

Erst nachdem der Kaiser diese erste Weihe empfangen, richtet er sich wieder auf und befehlt, die Krone herbeizubringen. Er ergreift sie mit

beiden Händen, hebt sie langsam bis zur Höhe seines Hauptes und schmückt sich mit ihr, während der Metropolitan von Moskau eine Ansprache an ihn hält. Alexander II. war wahrhaft schön so; sein wohlwollendes und zugleich männliches Antlitz machte unter dem von Diamanten im Werthe von 6 Millionen Silberrubeln strahlenden altbyzantinischen Hauptschmuck den Eindruck einer gewissen römischen Erhabenheit. Aber wahrhaft ergreifend wird das Schauspiel, als die Kaiserin vor ihrem Gemahl, der zugleich ihr Herrscher ist, niederkniet und von ihm sich mit der Kaiserkrone, welche sie künftig Beide tragen sollen, schmücken läßt. Die Krone, welche der Stirn eines Nachfolgers Peter's des Großen wohl ansteht, ist jedoch zu gewichtig für das schwache Haupt einer Frau: Alexander II. nimmt sie zurück und die Kaiserin, für welche eine minder schwere Hauptzier bestimmt ist, nimmt wieder ihren Sitz auf dem von ihr verlassenen Throne.

In diesem Moment erhebt sich Gesang, die Glocken tönen und die in geringer Entfernung aufgeschlagenen Kanonen erschüttern die Gewölbe des Heiligthums. Zeichnet sich die religiöse Musik der griechischen Kirche schon an und für sich durch Anmuth, gepaart mit Melodie, aus, so ist dies heute, wo die Sänger der kaiserlichen Kapelle, Alles geübte Meister ihrer Kunst und Stimmen von seltener Vollkommenheit, die Gesänge ausführen, vorzugsweise erkennbar. Während nun die religiösen Hymnen durch die Wölbungen der byzantinischen Kuppeln erschallen, beglückwünschen die beiden Kaiserinnen, sowie die ganze kaiserliche Familie Alexander II. Ehrfurchtsvoll küßt er seine ehrwürdige Mutter; der Händedruck, den er mit seiner ertlauchten Frau wechselt, die ihm als guter Genius zur Seite stehen soll, verräth zärtliche Zuneigung: man sieht, daß unter dem Kaisermantel das Herz eines Vaters ihr entgegen schlägt.

Die ganze Versammlung ist wie durch einen elektrischen Strom bewegt, und es fehlt wenig, daß nicht selbst der unbefangenste Zuschauer durch den Anblick dieser Vereinigung alles Hohen und Außerordentlichen, welches der Sterbliche anzustreben vermag, und dieser erhabenen, aber zugleich rein menschlichen Gefühlsäußerungen zu der auf allen Gesichtern erkennbaren Rührung und Begeisterung mit fortgerissen wird.

Alexander II. küßt noch mit großer Zärtlichkeit seinen Bruder Konstantin und dessen Gemahlin, die Großfürstin. Es ist übrigens kaum an der Stelle, hier nach Nuancen der Zuneigung zu spähen, die nicht vorhanden sind, da ja die kaiserliche Familie mit Recht stolz darauf sein kann, daß alle ihre Glieder die gleiche Liebe vereint, und sicherlich hegen in diesem Augenblicke alle dasselbe Gefühl, das der vollständigsten und ausschließlichen Ergebenheit.

Der übrige Theil der Feierlichkeit bot im Vergleich zu dem Vorangegangenen weniger Interesse, und um dem Leser ein Bild davon zu geben, müßte man sich fast darauf beschränken, das officielle Programm wiederzugeben. Inzwischen ist doch noch eines Umstandes zu gedenken, der uns einigermaßen befremdete: der Kaiser ertheilte sich das heilige Abendmahl mit eignen Händen. Um diesen höchsten Act der Frömmigkeit vorzunehmen, verließ der Kaiser den Thron und begab sich über vor seinen Füßen von den höchsten Würdenträgern ausgebreiteten, mit Gold gestickten Sammetdecken zum Hochaltar, wo er, bevor er in den innern Raum desselben trat, eben so wie die Kaiserin, die heilige Salbung aus den Händen des Metropolitans von Moskau empfing. Erst nach dieser letzten Ceremonie, welche wirklich die Weihe ausmacht, fand die Communion des Kaisers statt.

Der Messe folgte ein langanhaltendes Gebet für den Kaiser, eine Art Te Deum, eine ziemlich eintönige Psalmodie, während welcher die, einen Theil des Zuges bildenden Beamten durch das nördliche Thor die Kirche verließen, um ihre Plätze, welche sie vor der Ceremonie innehatten, wieder einzunehmen. Ziemlich um dieselbe Zeit erkrankte ein General — man sagte mir, es sei Osten-Sacken — in der Kirche. Ueberhaupt war Jedermann sehr abgesspannt, und es wäre nicht zu verwundern gewesen, wenn die Pflicht, stehend — denn Sitze gab es nicht — einer drei Stunden dauernden Feierlichkeit beizuwohnen, mehrere Fälle ersten Unwohlseins hervorgerufen hätte. Einen Augenblick fürchtete man, daß Lady Granville ohnmächtig werde.

Das diplomatische Corps nahm seinen Austritt durch die Südpforte, die auf den Zarenhof geht, und von da begab es sich in den goldenen Saal oder, wie er auch genannt wird, „des Rathes der Bojaren“, im Innern des Kremls, wo ihm zu Ehren ein glänzendes Mahl stattfand. Was den Festzug betrifft, so bewegte er sich von Kirche zu Kirche, und es ereignete sich dabei nichts Bemerkenswerthes, außer daß, wo sich der Zar, die Krone auf dem Haupte, den Scepter und den Reichsapfel in den Händen, um die Schultern den Kaisermantel geschlagen, dessen Schleppe durch hohe Beamte getragen wurde, der Menge zeigte, dieselbe in die lauteste Begeisterung ausbrach. Um den Thronhimmel, unter welchem Alexander II. ging, drängten sich hundert Generale und Würdenträger ohne Zahl, deren Kleidung von Goldstickereien glänzte. Gold und Edelsteine am Thronhimmel, Gold an den Kürassen der Soldaten, golden die Sonne und der